

13. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 1. 3.
1983

36

CHAN IS MISSING

Chan ist verschwunden

Land	USA 1981
Produktion	Wayne Wang
Regie	Wayne Wang
Buch	Wayne Wang, Isaac Cronin, Terrel Seltzer
Kamera	Michael Chin
Musik	Robert Kikuchi
Chinesische Popmusik	Sam Hui
Ausstattung	Wayne Wang, Michael Chin
Ton	Curtis Choy
Schnitt	Wayne Wang
Produktionsleitung	Sara Chin
Produktionsassistentz	Julian Low, Don Wong, Bob Yano
Script	Piera Kwan

Darsteller

Jo	Wood Moy
Steve	Marc Hayashi
Amy	Lauren Chew
Rechtsanwältin	Judi Nihei
Henry, der Koch	Peter Wang
Presco	Presco Tabios
Frankie	Frankie Alarcon
Mrs. Chan	Ellen Yeung
Jenny	Emily Yamasaki
George	George Woo
Jennys Freundin	Virginia Cerenio
Mr. Lee	Roy Chan
Mr. Fong	Leung Pui Chee

Uraufführung 10. 12. 1981, Berkeley

Format 16 mm, 1:1.33, s/w
Länge 80 Minuten

Zu diesem Film

CHAN IS MISSING ist der erste lange Spielfilm mit rein chinesisch-amerikanischer Besetzung. Er wurde für weniger als \$20.000 produziert, aus Mitteln des American Film Institute und des National Endowment for the Arts. Dieser bemerkenswert niedrige Produktionsetat war nur möglich, weil die Schauspieler und der Stab auf angemessene Bezahlung verzichteten und Nachbarschafts- und Stadtteilorganisationen in umfang-

reichem Maße Sach- und Dienstleistungen beisteuerten.

CHAN IS MISSING spielt in San Franciscos Chinatown und Manilatown und erzählt die Geschichte zweier chinesisch-amerikanischer Taxifahrer, die Nachforschungen über den Verbleib ihres Geschäftspartners Chang Hung anstellen, einen taiwanischen Einwanderer mittleren Alters, der sich mit ihrem Geld, \$2.000, aus dem Staub gemacht hat. Die beiden Männer befragen Hungs Familie, Freunde und Bekannte, nach dessen Verbleib und begegnen dabei so vielen unterschiedlichen asiatisch-amerikanischen Charakteren, daß sie sich veranlaßt sehen, über ihre eigene Identität und ihren Platz in der amerikanischen Welt nachzudenken.

Der Film präsentiert auf oftmals erheiternde Weise einen höchst aufschlußreichen Querschnitt der chinesisch-amerikanischen Bevölkerung San Franciscos. Da gibt es einen philosophierenden, kettenrauchenden chinesischen Koch, der beim Zubereiten von süßsaurem Schweinefleisch pausenlos Milch trinkt, eine angepaßte asiatische Rechtsanwältin, die sich über die rechtlichen Implikationen sprachlicher Mißverständnisse in Mischkulturen ausläßt; Chang Hungs Tochter, die schwarzen Slang mit chinesischem Akzent spricht; eine Sozialarbeiterin, die in einem auf chinesische Art gebackenen Apfelkuchen das Sinnbild für 'Asian Americanism' sieht, usw. Der Film porträtiert asiatische Amerikaner unterschiedlichster sozialer Herkunft in aller Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit und macht auf beeindruckende Weise deutlich, wie vital und dynamisch im allgemeinen das Leben von chinesischen Amerikanern ist.

Der unabhängige Filmemacher Wayne Wang sieht seinen Film als Anregung, zahlreiche der stereotypen Vorstellungen über Chinesen neu zu überdenken. Wang sagt: „Mir geht es darum, eine Vielzahl unterschiedlichster Chinesen aller Altersklassen und Schichten zu porträtieren. Ich will sie zeigen als vielschichtige Persönlichkeiten mit zahlreichen inneren Widersprüchen und unterschiedlichsten Auffassungen über ihren Status als 'in Amerika lebende Chinesen', 'amerikanische Chinesen' oder schlechthin als 'Amerikaner'." Wang sucht mit seinem Film CHAN IS MISSING zu korrigieren, was, wie er sagt, Hollywood nie gelungen ist: Chinesen einmal anders als klischeehaft darzustellen.

Um die Zuschauer mit der chinesischen Mentalität vertraut zu machen, hat Wang seinen Film nach dem alten asiatischen Polartitätsbegriff strukturiert, nach dem Prinzip von Yin und Yang. Das Geheimnis des Films zeigt sich erst, als die beiden Protagonisten über ihre Probleme nachzudenken beginnen, gemäß den Grundsätzen eines chinesischen Rätsels, wonach sich die Lösung in jenen Faktoren verbirgt, die unerwähnt bleiben. Die Geschichte, die der Film erzählt, dreht sich in gleichem Maße um das, was nicht gezeigt wird (Yin), wie um das, was gezeigt wird (Yang). Wang läßt deshalb auch seine Titelfigur gar nicht erst in Erscheinung treten, um die Zuschauer zum bewußten Nachdenken über die chinesische Mentalität anzuregen. Chang Hung ist kein einziges Mal zu sehen, so daß der Zuschauer gezwungen ist, sich ein eigenes Bild von der Persönlichkeit Changs und seiner Lebensumstände zu machen, und zwar anhand von oftmals widersprüchlichen Einzelinformationen.

CHAN IS MISSING ist ein spannender und unterhaltsamer Thriller, der dem Betrachter gleichwohl eine eigenverantwortliche und verständnisvolle Haltung gegenüber chinesischen Amerikanern abverlangt. Er versetzt den Zuschauer in die Psyche und das Milieu von chinesischen Amerikanern, und dies auf eine Weise, die es

ihm ermöglicht, die chinesischen Amerikaner von einer neuen Warte aus zu betrachten, frei von jedem Klischee.

Dem Film geht es nicht darum, die chinesischen Amerikaner zu glorifizieren oder die negativen Stereotypen über chinesische Amerikaner durch andere, positive Klischees zu widerlegen. Er fordert den Betrachter vielmehr dazu auf, sich seiner Vorurteile gegenüber chinesischen Amerikanern bewußt zu werden und sich an der Erforschung ihrer Ursachen zu beteiligen. Wang äußerte dazu: „Ich will aus den Figuren meines Filmes keine chinesischen John Waynes machen. Wir brauchen keine neuen Mythen, keine neuen chinesischen Helden, die uns sagen, was richtig und was falsch ist. Was wir brauchen, ist ein anderer Zugang zu den unterschiedlichen chinesischen Persönlichkeitsstrukturen, damit wir besser verstehen, wie wir sie wahrnehmen, wie wir sie *sehen* und *hören*.“

Zu den Schauspielern des Films zählen u.a. die Mitglieder der Asian American Theatre Company Wood Moy, Marc Hayashi und Judi Nihei. Das Filmteam rekrutierte sich aus den wenigen asiatischen Filmprofis, die es in der Bay Area gibt: Michael Chin (Kamera), Curtis Choy (Ton) und Sara Chin (Produktionsleitung). Die Bewohner von Chinatown und Manilatown stellen sich selbst dar.

Produktionsmitteilung

Inhalt

Wayne Wang erkundet die Loyalitätskonflikte chinesischer Amerikaner, die hin- und hergerissen sind zwischen alten Traditionen und den Gepflogenheiten einer neuen Welt, die eine vollständige Assimilation nicht erlaubt. Der Film ist eine vernünftige Detektivgeschichte im Stil von Philip Marlowes Abenteuern und handelt von zwei Taxifahrern aus San Francisco, von Jo und seinem Neffen Steve. Letzterer ist ein höchst nonkonformistischer junger Mann, der genau weiß, daß er sich noch verrückter gebärdet, als es selbst Charlie Chans zweitältester Sohn könnte. Auf ihrer Suche nach Chang Hung, dem geheimnisvollen Unbekannten, der sie um \$ 4.000 erleichtert hat, führen uns Jo und Steve durch Chinatown, wie es kein Tourist je zu sehen bekommt – den Schauplatz komischer Widersprüche, ernsthafter Bemühungen und emotionaler Entwurzelung.

Kritik

Mit zahlreichen Laienschauspielern, den Bewohnern von Chinatown, die sich selbst darstellen, sucht Regisseur Wang die Lücke zwischen Kommerzfilm und Dokumentarfilm zu schließen. CHAN IS MISSING handelt von der Selbstwahrnehmung der Chinesen (sind sie 'in Amerika lebende Chinesen', 'amerikanische Chinesen' oder schlicht 'Amerikaner?'), die in ihrer Vielgestaltigkeit und ihrem ausgeprägten Feingefühl westlichen Werten oftmals diametral entgegengesetzt ist. Es ist dieser dynamische Humanismus der Asiaten, den die Filmemacher Hollywoods als etwas Ungründliches und Unterwürfiges dargestellt haben. (...) CHAN IS MISSING ist die Geschichte eines verschwundenen Immigranten. Wir finden ihn nicht, wir stoßen aber auf verschiedene Wahrnehmungen seiner Person und Chinatowns.

In: Film Center Gazette, Vol. 10, No. 3, 1982

Sternstunden des Films gab es für Asiaten bisher selten. In amerikanischen Filmen sahen sie sich meist als unnütze Hausburschen oder finstere Schurken (Dr. Fu Manchu) dargestellt, und für Asiatinnen gab es nur die Rolle der männergeilen Nutte (Suzie Wong).

Dieser Stereotypen überdrüssig, drehte der in San Francisco lebende unabhängige Filmemacher Wayne Wang einen schwarz-weißen Thriller mit dem Titel CHAN IS MISSING. Er handelt von der Suche nach einem verschwundenen chinesischen Einwanderer, tatsächlich aber untersucht er, was es heißt, in diesem Land Asiate zu sein. (...) Allerdings sind diesem ehrgeizigen Vorhaben gewisse Grenzen gesetzt, man sollte indes nicht vergessen, daß der 32-jährige Wang den Film mit weniger als \$ 20.000 produziert hat. (...) Im Verlauf ihrer Suche fragen sich Jo und Steve, ob sie

Chan eigentlich wirklich gekannt haben. Jeder, den sie fragen, scheint Chan in einem anderen Licht zu sehen, und jede dieser Ansichten scheint ihre Berechtigung zu haben. Das Ergebnis ist ein vielgestaltiges und überzeugendes Porträt eines chinesischen Einwanderers, der in Amerika um seine kulturelle Identität kämpft. (...) Trotz aller ernstzunehmenden Bemühungen, einen vielschichtigen Querschnitt der asiatischen Bevölkerung zu liefern, ist CHAN IS MISSING nicht frei von Mängeln. Seiner komplizierten Erzählweise ist manchmal schwer zu folgen, und der Film sollte und könnte gestrafft werden. Darüber hinaus ist die Kamera selbst für cinema vérité manchmal ein wenig zu unruhig. Doch was ihm an künstlerischer und technischer Perfektion fehlt, macht er im großen und ganzen durch sein entschlossenes Engagement wett. Die Leidenschaft, mit der dieser Film gemacht wurde, ist auf der Leinwand nicht zu übersehen.

Wayman Wong in: San Francisco Examiner, 10. 12. 1981

Dieser erste rein chinesisch-amerikanische Spielfilm ist nicht nur ein erfolgreiches Debüt für Wayne Wang, sondern zugleich ein echtes Beispiel dafür, wie Einfallsreichtum und Talent alle Hürden und Beschränkungen eines außerordentlich niedrigen Produktions- etats überwinden können.

Die eine Ebene des Films ist die Geschichte zweier chinesischer Taxifahrer, die ihren Geschäftspartner Chan suchen, der mit ihrem Geld verschwunden ist. Steve (Marc Hayashi) ist ein Nonkonformist, jung, ungeduldig und ständig auf dem Sprung, seine Richard-Pryor-Nummer abzuziehen. Jo ist älter und hat größere Schwierigkeiten mit den chinesisch-amerikanischen Identitätsproblemen (von Wood May mit köstlich trockenem Humor gespielt). Als das ungleiche Gespann beginnt, bei Chans Familie, Freunden und Bekannten Nachforschungen anzustellen, wird Wangs eigentliche Absicht deutlich: die Vielfalt der in San Francisco lebenden Chinesen zu zeigen, ihre Generationskonflikte und ihre kulturellen und politischen Anpassungsschwierigkeiten. (...)

Im Verlauf ihrer 'Nachforschungen' besuchen sie eine Seniorenparty in einem philippinischen Kulturzentrum, wo man sie über die rechtlichen Folgen zwischenkultureller sprachlicher Mißverständnisse belehrt. Man dürfe nicht vergessen, so warnt eine der Personen, daß „das Geheimnis der Chinesen ist: zu wissen, daß nichts ist, was es zu sein scheint“. (...)

Diese Betrachtungsweise fällt Zuschauern, die im Lösen chinesischer Rätsel nicht geübt sind, einigermaßen schwer, aber die Bürde, die ihnen damit auferlegt wird, ist ungleich leichter als eine Feder und vernünftlicher als viele raffiniert gemachte, aber immer nach demselben Muster gestrickte 'whodunits' ('Wer war's?'). Und obwohl ich keineswegs alte Klischees wiederaufleben lassen will, gehe ich jede Wette ein, daß jeder innerhalb von 30 Minuten begierig darauf ist, mehr von unseren Nachbarn kennenzulernen, deren schauspielerische Fähigkeiten von den meisten unserer Filmemacher bisher närrischerweise übersehen wurden.

Judy Stone in: San Francisco Chronicle, 12. 12. 1981

Jos und Steves Suche nach Chan vollzieht sich mit dem feierlichen Ernst eines besonders undurchdringlichen Falles für Philip Marlowe, aber jenes Chinatown, das sie nach ihm absuchen, hat mit Marlowes Welt der unwirklichen Schatten wenig gemein. Es ist eine ganz normale Umgebung mit netten Mittelklasse-Apartments, hellen, billigen Restaurants, in deren Küchen ein geschäftiges Treiben herrscht, mit Sprachschulen, sonnenbeschienenen Gehwegen sowie einem Seniorentreffpunkt.

Je mehr Jo und Steve über Chan herausfinden, desto weniger wissen sie von ihm. Chans Frau, die von ihrem Mann getrennt lebt, lehnt ihn als 'hoffnungslosen Fall', als 'zu chinesisch' ab, ebenso wie eine arrogante, überangepaßte Rechtsanwältin. Einmal heißt es, Chan sei nach Taiwan zurückgekehrt, um dort ein großes Projekt in Angriff zu nehmen; ein andermal, daß er über wichtige Verbindungen zum kommunistischen China verfügt. Die Hinweise, die die beiden erhalten, werden immer skurriler.

Chan scheint während der Neujahrsparade in ein Handgemenge

zwischen rivalisierenden politischen Gruppen verwickelt gewesen zu sein, als sich die mit Taipeh sympathisierenden Teilnehmer mit den Peking-Anhängern anlegten. Jo, auf der Suche nach einem 'vergrößerungsfähigen' Hinweis, betrachtet ein Zeitungsfoto des Zwischenfalls, kommt dann aber zu dem Schluß, daß es sich bei dem Foto um ein anderes Handgemenge handeln muß.

Es gibt Vermutungen, wonach Chan, der am Tage seines Verschwindens einen leichten Verkehrsunfall verschuldet hatte, in irgendeiner Weise an der Auseinandersetzung zweier älterer Chinesen beteiligt war, in deren Verlauf der eine den anderen in einem Anfall von Wut erschöß. Durch einen Besuch in einem Seniorenzentrum erfahren sie, daß Chan gerne Tango getanzt und den Spitznamen Hi-ho hatte, nach einem bestimmten Gebäck, das er besonders mochte. Chans Leben erweist sich als eine Welt der Widersprüche und der noch größeren Gegensätze. (...)

CHAN IS MISSING ist ein sehr vergnüglicher Film, aber nicht auf Kosten seiner Darsteller oder sogar seines sogenannten 'Geheimnisses', das wie alles andere im Film dazu dient, das recht ernste Anliegen des Films zu illustrieren. Es geht um Fragen der Identität, Assimilation, Sprache und 'zwischenkulturellen Mißverständnisse', wie eine ernste junge Frau Chans Auseinandersetzung mit einem Verkehrspolizisten umschreibt.

CHAN IS MISSING gibt nicht nur einen Einblick in eine Lebensweise, die den meisten von uns so gut wie fremd ist, sondern ist darüber hinaus die Entdeckung eines inszenatorisch erstaunlich sicheren neuen Talents. (...)

Besondere Aufmerksamkeit verdient die SchlußEinstellung des Filmes, eine Serie von Ansichten der Häuserfassaden in Chinatown, das plötzlich wie ausgestorben erscheint. Das sind keine dem Film willkürlich angehängte Architekturaufnahmen, noch ist es ein konventioneller Schluß. Es ist vielmehr eine letzte Erinnerung an das, was Jo und Steve auf ihrer Suche nach Chan gelernt haben, daß das, was nicht zu sehen und zu beweisen ist, ebenso wichtig genommen werden muß wie die sichtbaren und beweisbaren Dinge. Seit Luis Buñuels *Tristana* hat es keine SchlußEinstellung gegeben, die in ihrer radikalen Schlichtheit so atemberaubend ist.

Vincent Canby in: The New York Times, 24. 4. 1982

(...) CHAN IST MISSING ist ein Film, den man für sich selbst entdecken muß.

Vincent Canby in: The New York Times, 2. 5. 1982

Dieser Film, mit wenig Geld in San Franciscos Chinatown gedreht, zeigt uns eine Stadt, wie man sie seit den Tagen von Dashiell Hammetts forschen Privatdetektiven nicht mehr gesehen hat. Wayne Wangs Film CHAN IS MISSING enthält köstliche Anspielungen und übt in Gestalt eines komödienthaften Thrillers lebhaft Kritik an den Charlie-Chan-Asiaten, der Zen-Philosophie und der Assimilation. Von spröder Kargheit wie etwa *Mean Streets* und *Hot Tomorrows* verzichtet CHAN IS MISSING bewußt auf klassische Gestaltung und teures Filmmaterial (sein grobkörniges Schwarzweißmaterial, das mit jedem neuen Filmmagazin im Grauwert chargiert, erinnert an einen Dokumentarfilm) und bleibt dafür umso nachhaltiger im Gedächtnis haften.

Jo, der kleinwüchsige, muskulöse Inhaber der Wing On Cab Company, und sein hochaufgeschossener, schlaksiger Neffe Steve, haben Chan Geld gegeben, damit er ihnen illegal eine TaxikonzeSSION beschafft. Nun ist er verschwunden. Ihre Jagd nach Chan macht den Bruch deutlich, der sich quer durch ihre soziale Umgebung zieht: zwischen den kantonesischen antikommunistischen 'honchos', denen Chinatown gehört, und der kleinen Gruppe von Chinesen aus Sezuan, die mit der Volksrepublik China sympathisieren; zwischen den amerikanischen Asiaten und den FOB's (fresh-off-the boats), den Neueinwanderern; zwischen Jo, der in seiner Loyalität zu China und Amerika hin- und hergerissen ist, und seinem sich mit Amerika identifizierenden Neffen, der sich *Charlie-Chan*-Filme ansieht, weil er sie zum Lachen findet,

so wie er auch über Onkel Jos Achtung für ihr chinesisches Erbe nur lachen kann. Durch Jos und Steves Suche nach Chan erfahren wir eine Menge über dessen Weigerung, sich anzupassen, obwohl wir ihn nie zu Gesicht bekommen. Seine abstrakte Gegenwart geistert durch den Film, als wäre er jener Charlie Chan – die Karikatur eines Chinesen, wie Weiße ihn sich vorstellen –, eine Figur, deren sich Filmemacher Wang bedient, um sie zu analysieren.

Vom ersten Bild an, pulsierend im Rhythmus von 'Rock Around the Clock', auf kantonesisch gesungen, bis zum ironischen Schluß des Films, einem eingefrorenen Bild einer weihnachtlich geschmückten Lametta-behangenen Buddhafigur, zu dem Ethel Merman das Lied 'Grant Avenue' schmettert, ist CHAN IS MISSING ein erfrischend origineller Film über das niederdrückend unoriginelle Problem der Assimilation. Obwohl in Form eines Detektivfilms westlicher Prägung gedreht, läßt Wang den Ausgang seines Rätsels offen. Er inszenierte die Kollision zweier Kulturen wie einen Valentinsgruß, nicht wie ein Klagelied.

Carrie Rickey in: The Village Voice, New York, 27. 4. 1982

CHAN IS MISSING ist ein kinematographisches Feuerwerk, eine kleine humoreske Bombe, die mit lautem Knall explodiert.

Ein phantastischer Film, eine originelle und exzentrische, anthropologische Komödie ...

CHAN IS MISSING regt uns nicht nur zum Überdenken unserer stereotypen Vorstellungen von amerikanischen Asiaten an, sondern auch unserer Vorstellungen dessen, was Kino ist und sein kann. Der Film wurde mit einem Etat produziert, den jede amerikanische Filmgesellschaft in einer Produktion allein für Kaffee und Kuchen ausgibt, nämlich \$20.000. Er ist insofern anders, als er aus seiner Not eine Tugend macht. Er ist ein Phänomen – reich an Einfällen und Erkenntnissen.

Einen Haken hat die Sache dennoch: kein Film, der in 16mm und auf überaltertem Material gedreht wird, wird je ein Massenpublikum anziehen. CHAN IS MISSING ist kein Film für jedermann, sondern ein Film für Kenner, für Kritiker und Kunststudenten, für Lehrer und jugendliche Angehörige von Minderheitsgruppen, und nicht zuletzt für jene, die daran erinnert werden müssen, daß man für einen Film eine gute Idee und Willenskraft braucht, und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. (...)

CHAN IS MISSING hat das Format von *Citizen Kane* – die Nachforschenden bekommen ein immer widersprüchlicheres Bild vom Titelhelden – und ist in den Hauptrollen mit einem ungleichen Paar besetzt, einem hochaufgeschossenen, jungen Nonkonformisten und einem kleinen alten, traditionsverhafteten Mann. Der optische Kontrast ist ständiger Anlaß zum Lachen, und ihr Verhalten, das neue und das alte, das extrovertierte und das introvertierte, setzt exemplarische Akzente.

Mit seinem kühnen, spielerischen Film CHAN IS MISSING erweist sich Wayne Wang als ein Regisseur, dessen Karriere man mit Aufmerksamkeit verfolgen muß.

Joseph Gelmis in: Newsday, 23. 4. 1982

Hollywoods asiatische Hauptdarsteller sind so echt wie Chop Suey. Die asiatischen Stars dieses Landes waren in den letzten 10 Jahren Peter Sellers und Peter Ustinov. Sellers verkörperte in seiner letzten Filmrolle den finsteren Erzscharken Fu Manchu. Ustinov spielte unlängst, wie eine Reihe anderer weißer Schauspieler vor ihm, den brillanten Detektiv Charlie Chan.

Als Ustinovs Film *Charlie Chan und der Fluch der Drachenkönigin* herauskam, protestierten die asiatischen Amerikaner und boykottierten die Kinos. Genug ist genug, sagten sie.

CHAN IS MISSING ist der erste Spielfilm, der die Charlie-Chan-Stereotype entlarvt, mit sanftem Humor und dem Blick des Insiders für die Amerikanisierung der Asiaten. (...)

Der Film ist eigentlich kein Thriller, sondern eine Suche nach kultureller Identität.

Die beiden Chinas, die in San Francisco um die ökonomische Kontrolle und Sympathie der Asiaten ringen, schufen, wie Wang kürzlich in New York sagte, ein „Minoritätenproblem, das sich von allen anderen der USA unterscheidet“. Zwei Ereignisse, die im Film eine Rolle spielen, beruhen, so betont er, auf tatsächlichen Geschehnissen: die Straßenschlacht in Chinatown zwischen den Anhängern Nationalchinas und der Volksrepublik, die sich an der Streitfrage entzündete, wessen Fahne während einer Zeremonie geschwenkt werden dürfe. Das andere Ereignis betrifft den Mord eines Chinesen (eines alten Mannes) an einem anderen, der während einer Auseinandersetzung über die Frage der Staatstreue getötet wurde. „Dieser Chinese, ein 87-jähriger Mann, ist der älteste Mensch, der je in Kalifornien wegen Mordes angeklagt wurde.“

Im Film heißt es an einer Stelle, es gebe 1/2 Millionen Amerikaner chinesischer Abstammung. Diese Zahl stützt sich auf eine Volkszählung von 1976, betonte Wang. „Heute sind es mehr. Und wenn man nicht nur die Chinesen, sondern alle Asiaten hinzurechnet, dann sind heute wahrscheinlich 50 % der Bevölkerung Asiaten.“ (...)

CHAN IS MISSING ist nicht nur von soziologischer Relevanz, sondern auch eine kinematographische Rarität. Mit einer Summe produziert, die in einer Hollywoodproduktion gerade mal als Kleingeld angesehen wird, erinnert dieses Werk daran, daß Film die visuelle Umsetzung einer Idee ist und daß eine gute Idee noch durch den bescheidensten Film sichtbar werden kann, während der Mangel an Einfällen durch Virtuosität und Extravaganz nicht aufgehoben wird.

CHAN IS MISSING wurde in nur 10 Tagen abgedreht, während die durchschnittliche Drehzeit für einen Spielfilm bei 30 - 90 Tagen liegt. (...) Und statt synchroner Dialogszenen läßt der Film, um Kosten zu sparen, einen der Protagonisten aus dem off erzählen ...

Joseph Gelmis in: *Newsday*, 2. 5. 1982

Biofilmographie

Wayne Wang, geb. 12. 1. 1949 in Hongkong, kam 1961 in die USA und studierte Film, Fernsehen und Malerei am California College of Arts and Crafts sowie am Foothill College, der Stanford University und dem San Francisco Art Institute. War als Volontär beim öffentlichen Sender von San Francisco tätig, der Public Broadcasting Station KQED, und arbeitete an zwei Fernsehprogrammen über amerikanische Chinesen. Wang hat mehrere Kurzfilme und einen Experimentalfilm gemacht, die auf nationalen und internationalen Festivals ausgezeichnet wurden. Neben seiner Arbeit als Filmemacher war er in verschiedenen Bildungseinrichtungen in San Franciscos Chinatown tätig.

Filme:

1973 *A Man, a Woman and a Killer*

1974 *Below the Lion Rock* (Fernsehserie)

1978 *Wah Kue, the Chinese in America* (Fernsehfilm)

1981 CHAN IS MISSING